

Ein milder Wintertag



An jenes Waldes Enden,
Wo still der Weiher liegt
Und längs den Fichtenwänden
Sich lind Gemurmeln wiegt;
 Wo in der Sonnenhelle,
 So matt und kalt sie ist,
 Doch immerfort die Welle
 Das Ufer flimmernd küßt:
Da weiß ich, schön zum Malen,
Noch eine schmale Schlucht,
Wo all die kleinen Strahlen
Sich fangen in der Bucht;
 Ein trocken, windstill Eckchen,
 Und so an Grüne reich,
 Daß auf dem ganzen Fleckchen
 Mich kränkt kein durrer Zweig.
Will ich den Mantel dicke
Nun legen übers Moos,
Mich lehnen an die Fichte,
Und dann auf meinen Schoß
 Gezweig' und Kräuter breiten,
 So gut ich's finden mag:
 Wer will mir's übel deuten,
 Spiel ich den Sommertag?
Will nicht die Grille hallen,
So säuselt doch das Ried;
Sind stumm die Nachtigallen,
So sing' ich selbst ein Lied.
 Und hat Natur zum Feste
 Nur wenig dargebracht:
 Die Lust ist stets die beste,
 Die man sich selber macht.

Annette von Droste-Hülshoff, 1797 - 1848

(Vorgeschlagen von Irmgard Hannebaum, Gerda Drawenau und Christa Kemper)

